

Königtum in der Krise

Heinrich IV. und seine vielen Gegner

MATTHIAS BECHER

Mit seinem Bericht über Ostern des Jahres 1070 wirft der Zeitgenosse Lampert von Hersfeld ein Schlaglicht auf die Herrschaftszeit des jugendlichen Heinrich IV.:

Der König feierte Ostern in Hildesheim. Dort entstand ein Streit zwischen den Mannen des Königs und des Bischofs. Die Königlichen gewannen in dem Kampf die Oberhand, töteten viele von den Bischöflichen und legten die gefangenen Anstifter des Streits auf Befehl des Königs in Ketten.¹

Lampert berichtet nicht, was die Hintergründe dieses Gewaltausbruchs gewesen sind. Er schildert auch nicht, welche Haltung Bischof Hezilo von Hildesheim einnahm.² Vielmehr geht der Annalist schnell über das Ereignis hinweg und erwähnt kurz, dass der König weitergezogen sei und Himmelfahrt in Quedlinburg sowie Pfingsten in Merseburg gefeiert habe. Erwähnenswert schien ihm auch, dass damals das Münster in Quedlinburg in Brand geraten

- 1 Lampert von Hersfeld, *Annales*, in: *Lamperti monachi Hersfeldensis opera*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [38]), Hannover 1892, S. 3-304, hier a. 1070, S. 112: *Rex pascha in Hildenesheim celebravit. Ibi inter milites regis et milites episcopi sedicio facta est. Sed milites regis in congressione superiores facti plerosque ex militibus episcopi peremerunt captosque sedicionis auctores ex edicto regis in vincula coniecerunt.* Übersetzung: Lampert von Hersfeld, *Annalen*, neu übersetzt von Adolf SCHMIDT, Darmstadt 42011, S. 125.
- 2 Zu Hezilo vgl. Hans GOETTING, *Das Bistum Hildesheim*, Bd. 3: *Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227)*, Berlin/New York 1984, S. 271-295, speziell über die Vorfälle zu Ostern 1070 S. 281; Sophia WESNER, *Von Hezilo (1054-1079) bis Berthold I. (1119-1130). Die Hildesheimer Bischöfe im Investiturstreit*, in: *Hildesheimer Jahrbuch 70/71 (1998-1999)*, S. 59-79; Matthias SCHRÖR, *Zur brieflichen Korrespondenz des Bischofs Hezilo von Hildesheim am Beginn des Investiturstreits*, in: Florian HARTMANN (Hrsg.), *Brief und Kommunikation im Wandel. Medien, Autoren und Kontexte in den Debatten des Investiturstreits*, unter Mitarbeit von Anja-Lisa SCHROLL und Eugenio RIVERSI, Köln u. a. 2016, S. 147-156.

sei – vielleicht, so Lampert, durch einen göttlichen Racheakt, vielleicht durch einen Zufall.³ Der Geschichtsschreiber vermittelt mit diesen und anderen Berichten, wie groß die allgemeine Verunsicherung in damaliger Zeit gewesen ist und dass Heinrich IV. nicht nur nicht in der Lage war, für stabile Verhältnisse zu sorgen, sondern dass der König selbst der Grund für die damalige politische Unsicherheit gewesen sei.⁴ Eine Ungeschicklichkeit des Königs habe die andere abgelöst, er habe die Fürsten ständig provoziert und schließlich derart gegen sich aufgebracht, dass der Sachsenaufstand 1074/75 die logische Konsequenz aus seinen vielen kleinen und großen Fehlern gewesen sei.⁵

Aber dies ist nur die einseitige Sicht Lamperts von Hersfeld, die in vielem korrigiert werden muss. Die Tatsache jedoch bleibt: Heinrich IV. hatte viele Gegner, um nicht zu sagen: Todfeinde in den Reihen der Fürsten und insbesondere bei den Sachsen. Hätte sich am Anfang des Jahres 1074 während des Höhepunkts des Sachsenaufstands ein Zeitgenosse Gedanken über die Zukunft des Königs gemacht, hätte er wohl nicht vermutet, dass Heinrichs Herrschaft vom Kampf gegen den Papst dominiert werden würde, da damals das zerrüttete Verhältnis des Königs zu den Sachsen im Vordergrund stand.⁶ In diesem Sinne

- 3 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1070, S. 112: *Rex pascha in Quidelenburc, pentecostem in Merseburc celebravit. Augustissimum in Quidelenburc templum cum omnibus attiguis aedificiis, incertum divina ultione an fortuita calamitate, incensum atque in cineres redactum est.*
- 4 Vgl. zusammenfassend über die Annalen Lamperts und seine grundsätzliche Haltung Stefan ALLES, *Lampert von Hersfeld und Eberhard von Fulda: Zwei gelehrte Mönche als kritische Repräsentanten ihrer benachbarten Reichsabteien in den Umbrüchen des 11. und 12. Jahrhunderts. Eine vergleichende Würdigung von Umfeld, Werk und Bedeutung aus landesgeschichtlicher Perspektive*, Diss. Marburg 2011, <https://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2011/0119/pdf/dsa.pdf>, S. 72–113 (Zugriff 13. 3. 2026); Jörg W. BUSCH, *Der Blick von 1080 auf 1077. Beobachtungen und Überlegungen zu den »Cannossa-Erzählern« Lampert, Berthold, Bruno und Bernold*, Wiesbaden 2024, S. 20–40.
- 5 So der Tenor der Biographie von Gerd ALTHOFF, *Heinrich IV.*, Darmstadt 2006, bes. S. 86–106; DERS., *Noch einmal zu den Vorwürfen gegen Heinrich IV. Genese, Themen, Einsatzfelder*, in: DERS. (Hrsg.), *Heinrich IV.*, Ostfildern 2009, S. 255–267; anders Tilman STRUVE, *Der »gute« Kaiser Heinrich IV. Heinrich IV. im Lichte der Verteidiger des salischen Herrschaftssystems*, in: ALTHOFF (Hrsg.), *Heinrich IV.*, S. 161–188; differenzierter Steffen PATZOLD, *Die Lust des Herrschers. Zur Bedeutung und Verbreitung eines politischen Vorwurfs zur Zeit Heinrichs IV.*, in: ALTHOFF (Hrsg.), *Heinrich IV.*, S. 219–253.
- 6 Einen souveränen Überblick bietet Ernst SCHUBERT, *Geschichte Niedersachsens vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert*, in: DERS. (Hrsg.), *Geschichte Niedersachsens*, Bd. 2/1: *Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert*, Hannover 1997, S. 3–904, hier S. 263–294.

hat der bedeutende niedersächsische Landeshistoriker Ernst Schubert vor einigen Jahren die folgende These vertreten: Nicht die Gegnerschaft Heinrichs IV. zum Papst und seine Exkommunikation durch Gregor VII. 1076 mit dem anschließenden Bußgang nach Canossa seien die größten Gefahren für die Herrschaft des Saliers gewesen, sondern der Aufstand der Sachsen, der letztlich in seiner Absetzung in Forchheim Mitte März 1077 gipfelte.⁷

Damit begann ein jahrzehntelanger Bürgerkrieg, bei dem Heinrich IV. zwar sein Herrscheramt letztlich nicht einbüßte, aber das Königtum insgesamt doch zugunsten der Fürsten an Macht verlor, auch wenn diese Entwicklung nicht irreversibel war, wie das kraftvolle Agieren Heinrichs V. zumindest in seinen ersten Herrscherjahren oder die Herrschaft Friedrichs I. Barbarossa zeigten.⁸ Aber insgesamt gewannen Fürsten an Bedeutung – von der gestiegenen Macht des Papsttums ganz zu schweigen. Man kann sicherlich feststellen, dass die Regierungszeit Heinrichs IV. bei dieser Entwicklung eine wichtige Rolle gespielt hat, wobei dafür seine frühen Jahre entscheidend gewesen sein dürften. Ohne seine Minderjährigkeit und ohne seine turbulenten, von Fehlern, Neid und Missgunst geprägten ersten Jahre der selbstständigen Regierung bis 1075 wären die weitere Entwicklung und insbesondere der Erfolg der reformgesinnten Kreise mit Gregor VII. an der Spitze kaum zu verstehen. Es scheint daher lohnend, diese schwierigen Anfangsjahre Heinrichs IV. einmal mehr genauer zu betrachten und sowohl nach den strukturellen als auch nach den individuellen Gründen für die schwierige Situation Heinrichs IV. in Sachsen zu fragen.

Vorausgeschickt seien einige grundsätzliche quellenkritische Bemerkungen. Alle wichtigen erzählenden Quellen mit den zwischen 1077 und 1079 verfassten Annalen Lamperts von Hersfeld und dem wohl zwischen 1082 und 1093 entstandenen *De bello Saxonico liber* Brunos von Merseburg an der Spitze sehen Heinrich IV. ausgesprochen kritisch, um das Mindeste zu sagen. Sie sind zeitnah, aber erst nach 1077 entstanden, also nach der Absetzung Heinrichs IV.

7 Ernst SCHUBERT, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung, Göttingen 2005, S. 129–131; positiv gewendet wurde auch von der gestiegenen Verantwortung der Fürsten für das Reich gesprochen, zurückgehend auf den grundlegenden Aufsatz von Hagen KELLER, Schwäbische Herzöge als Thronbewerber: Hermann II. (1002), Rudolf von Rheinfelden (1077), Friedrich von Staufen (1125). Zur Entwicklung von Reichsidee und Fürstenverantwortung, Wahlverständnis und Wahlverfahren im 11. und 12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131 (1983), S. 123–162; vgl. auch Jutta SCHLICK, König, Fürsten und Reich (1056–1159). Herrschaftsverständnis im Wandel, Stuttgart 2001.

8 Vgl. Gerhard LUBICH, Heinrich V. Der letzte Salierkaiser, Freiburg i. Br. 2024; Knut GÖRICH, Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011.

durch die Fürsten und der Wahl Rudolfs von Schwaben zum neuen König.⁹ Die Absetzung eines mit heiligem Öl gesalbten und letztlich von Gott eingesetzten Königs war nichts Alltägliches, sondern ein ungeheuerlicher, seit Generationen nicht dagewesener Akt, der nachdrücklich begründet und eindeutig legitimiert werden musste.¹⁰ Dafür reichten eine schlechte Regierung oder allgemeiner die Unfähigkeit eines Herrschers allein nicht aus. Vielmehr musste er als Tyrann gezeichnet werden, wozu auch seine vollständige moralische Disqualifizierung notwendig war. Denn schon Isidor von Sevilla hatte festgestellt, dass beides untrennbar miteinander verbunden war, und seine Etymologien waren das anerkannte Referenzwerk des frühen und hohen Mittelalters.¹¹ Entsprechend wurde Heinrich IV. in den genannten Geschichtswerken dargestellt – dies muss bei den folgenden Ausführungen stets bedacht werden, da wir uns aus Mangel an Alternativen auf diese Quellen stützen müssen.

Die Minderjährigkeit des Königs

Die Anfänge Heinrichs IV. legten sicherlich den Grund für seine späteren Schwierigkeiten, weil er 1056 als Sechsjähriger auf den Thron gelangte. Die Herrschaft eines Kindkönigs galt allgemein als eine schwierige Situation, und

9 Der ältere Forschungsstand zu den Quellen findet sich bei Wilhelm WATTENBACH/Robert HOLTZMANN, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier, 2. Teil: Das Zeitalter des Investiturstreits (1050-1125), Neuausgabe, besorgt von Franz-Josef SCHMALE, Köln/Graz 1967; zu Lampert vgl. oben, Anm. 4; zu Bruno vgl. Gerd ALTHOFF, Pragmatische Geschichtsschreibung und Krisen I. Zur Funktion von Brunos Buch vom Sachsenkrieg, in: Hagen KELLER u. a. (Hrsg.), Pragmatische Schriftlichkeit. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, München 1992, S. 95-108; Wolfgang EGGERT, Wie »pragmatisch« ist Brunos Buch vom Sachsenkrieg?, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 51 (1995), S. 543-553; Bernhard VOGEL, Zum Quellenwert des Carmen de bello Saxonico, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 52 (1996), S. 85-133; David S. BACHRACH/Bernard S. BACHRACH, Bruno of Merseburg and his Historical Method, c.1085, in: Journal of Medieval History 40 (2014), S. 381-398; BUSCH, Blick, wie Anm. 4, S. 14-17.

10 Vgl. PATZOLD, Lust, wie Anm. 5, S. 251-253.

11 Isidor von Sevilla, Etymologiarum sive originum libri XX, ed. Wallace M. LINDSAY (Scriptorum classicorum bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1911, Bd. 1, IX, c. 20, § 20: *Iam postea in usum accidit tyrannos vocari pessimos atque improbos reges luxuriosae dominationis cupiditatem et crudelissimam dominationem in populis exercentes.*

so war es auch im Fall des jungen Saliers, wie die Annalen des Klosters Niederaltaich hervorheben:

Denn der König war ein Kind, die Mutter aber ließ sich als Frau von den Ratschlägen dieser und jener leicht bestimmen, die übrigen aber, die dem Hof vorstanden, waren alle der Habsucht erlegen, und niemand fand dort ohne Geld in seinen Angelegenheiten Gerechtigkeit, und so herrschte kein Unterschied zwischen Recht und Unrecht.¹²

Damit variierte der Annalist das bekannte Bibelwort: »Wehe dir, Land, dessen König ein Knabe ist und dessen Fürsten schon früh am Morgen tafeln« (Kohélet 10,16). Mit anderen Worten: Die ersten rund 20 Jahre der Herrschaftszeit Heinrichs IV. wurden in der zeitgenössischen Historiographie negativ beurteilt, zunächst wegen der mit der Minderjährigkeit einhergehenden Probleme, dann wegen des als eigenwillig empfundenen Regierungsstils des jungen Herrschers.

Im Jahr 1056 war Kaiser Heinrich III. gestorben, und sein erst sechsjähriger gleichnamiger Sohn folgte ihm auf den Thron. Die Herrschaftszeit Heinrichs III. galt lange Zeit als der Höhepunkt der mittelalterlichen Kaisermacht, aber jüngere Forschungen haben gezeigt, dass die letzten Jahre des Kaisers geprägt waren von Rückschlägen und Aufständen, sodass man geradezu von einer Krise sprechen kann.¹³ Die Regierungsgeschäfte nach dem Tod Heinrichs III. übernahm seine Witwe Agnes für ihren minderjährigen Sohn. Das war zwar durchaus üblich, aber eine Regentin hatte es schwerer als ein regierender Herrscher, sich gegen renitente Adlige durchzusetzen. Das lag auch daran, dass es eigentlich keine formalisierte Regentschaft gab – anders als in der Neuzeit. Im frühen und hohen Mittelalter konnte ein König per se weder krank noch unmündig sein. Vielmehr agierte er selbst als Kleinkind nach außen hin im eigenen Namen. Insbesondere gilt dies für seine Urkunden,

12 *Annales Altahenses maiores*, ed. Edmund VON OEFELE (MGH SS rer. Germ. [4]), Hannover ²1891, a. 1060, S. 56: *Rex enim puer erat, mater vero utpote femina his et illis consiliantibus facile cedebat, reliqui vero palatio praesidentes omnino avariciae inhiabant, et sine pecunia ibi de causis suis nemo iusticiam inveniebat, et ideo fas nefasque confusum erat.* Übersetzung in Anlehnung an: Die größeren Jahrbücher von Altaich, übersetzt von Ludwig WEILAND, Leipzig ³1940, S. 62.

13 Egon BOSHOFF, *Das Reich in der Krise. Überlegungen zum Regierungsausgang Heinrichs III.*, in: *Historische Zeitschrift* 228 (1979), S. 265–287; Daniel ZIEMANN, *Heinrich III. – Krise oder Höhepunkt des salischen Königtums?*, in: Tilman STRUVE (Hrsg.), *Die Salier, das Reich und der Niederrhein*, Köln 2008, S. 13–46.

denen an keiner Stelle anzusehen ist, dass der Herrscher etwa erst sechs Jahre alt war.¹⁴

Vor diesem Hintergrund herrschte die Person, in dessen Obhut sich der minderjährige König aufhielt, und das war ab 1056 Heinrichs IV. Mutter Agnes. Ihre Rolle ist allein an ihren regelmäßigen Interventionen abzulesen, die in den Urkunden ihres Sohnes dokumentiert sind: Es wurde so getan, als ob sie sich für jemanden eingesetzt habe und der König dieser Bitte gefolgt sei, während die Kaiserin Agnes natürlich selbst zusammen mit ihren Beratern die Entscheidungen gefällt hatte und die Urkunde nur in Heinrichs Namen ausgestellt wurde. Trotz dieser schwierigen Konstruktion machte die Kaiserin ihre Sache gut.¹⁵ Zwar gab es auch in dieser Zeit immer wieder Probleme mit dem weltlichen Adel, aber insgesamt entwickelten sich die Verhältnisse im Reich recht positiv, da Agnes die führenden Vertreter der Reichskirche insbesondere in Sachsen in ihre Politik einzubinden und die Wogen zu glätten wusste, die ihr verstorbener Gatte hervorgerufen hatte.¹⁶

Allein in einem Fall machte die Kaiserin einen Fehler, der sich im Nachhinein als verhängnisvoll erweisen sollte. Es ging bezeichnenderweise um die *Cathedra Petri*: Im Juli 1061 war Papst Nikolaus II. gestorben, ein Repräsentant der reformorientierten Kreise in Rom. Die Kardinäle wählten erst nach einer langen Sedisvakanz am 30. September 1061 mit Bischof Anselm von Lucca einen neuen Papst, der ebenfalls ein Anhänger der Kirchenreform war. Er bestieg als Alexander II. (1061-1073) den päpstlichen Stuhl.¹⁷ Die Kardinäle waren unter dem Schutz der Normannen zur Wahl zusammengetreten, hatten also den Schulterschluss mit den Feinden des römisch-deutschen Reiches gesucht. Dieses Vorgehen war nicht unumstritten, und so schickten die römische Aristokratie und die oberitalienischen Bischöfe eine gemeinsame

14 Vgl. Theo KÖLZER, *Das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Reich. Eine Skizze*, in: *Historische Zeitschrift* 251 (1990), S. 291-323; Thilo OFFERGELD, *Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Mittelalter*, Hannover 2001; Thomas VOGTHERR, ›Weh dir, Land, dessen König ein Kind ist.‹ Minderjährige Könige um 1200 im europäischen Vergleich, in: *Frühmittelalterliche Studien* 37 (2003), S. 291-314.

15 Grundlegend Mechthild BLACK-VELDTRUP, *Kaiserin Agnes (1043-1077). Quellenkritische Studien*, Köln 1995.

16 Ebd., S. 193-240.

17 Zu ihm vgl. nach wie vor Tilmann SCHMIDT, *Alexander II. (1061-1073) und die römische Reformgruppe seiner Zeit*, Stuttgart 1977; zum Verhältnis zu den Normannen vgl. Maria VEZZONI, *Alexander II and the Normans. Borders as Instruments of Dialogue and Compromise*, in: Dan ARMSTRONG u.a. (Hrsg.), *Borders and the Norman World. Frontiers and Boundaries in Medieval Europe*, Woodbridge 2023, S. 125-148.

Gesandtschaft an den Königshof, die Heinrich IV. als *patricius Romanorum*, als Patrizius der Römer, und damit dessen Mitwirkungsrecht bei einer Papstwahl anerkannte und Bischof Cadalus von Parma als neuen Papst vorschlug. Heinrich IV. respektive Agnes folgten diesem Vorschlag, und Cadalus nahm den Namen Honorius II. an.¹⁸ Beide Päpste, Alexander II. und Honorius II., lieferten sich einen zähen Kampf um die Cathedra Petri.

Wegen dieser Auseinandersetzungen war die Kaiserin immer mehr in die Kritik vor allem reformorientierter Geistlicher wie Erzbischof Annos II. von Köln geraten. Schließlich griff man sie sogar persönlich an. Lampert von Hersfeld, ein Anhänger Annos, führte dies genüsslich aus:

Während der Minderjährigkeit ihres Sohnes führte die Kaiserin selbst die Regierungsgeschäfte und stützte sich dabei in erster Linie auf den Rat des Bischofs Heinrich von Augsburg. Deshalb konnte sie dem Verdacht unzüchtiger Liebe nicht entgehen, denn allgemein ging das Gerücht, ein so vertrauliches Verhältnis sei nicht ohne unsittlichen Verkehr erwachsen. Daran nahmen die Fürsten schweren Anstoß. Sahen sie doch, dass wegen der persönlichen Liebe zu einem Mann ihr Einfluss, der im Reich am meisten hätte gelten müssen, fast gänzlich ausgeschaltet war. Diesen unwürdigen Zustand ertrugen sie nicht.¹⁹

18 Zu Cadalus bzw. zum Schisma des Cadalus vgl. Franz HERBERHOLD, Die Beziehungen des Cadalus von Parma (Gegenpapst Honorius II.) zu Deutschland, in: Historisches Jahrbuch 54 (1934), S. 84-104; DERS., Die Angriffe des Cadalus von Parma (Gegenpapst Honorius II.) auf Rom in den Jahren 1062 und 1063, in: Studi gregoriani per la storia di Gregorio VII e della riforma gregoriana 2 (1947), S. 477-503; Martin A. SCHMIDT, Der 1061 zu Basel gewählte Gegenpapst Honorius II., in: Simona SLANICKA (Hrsg.), Begegnungen mit dem Mittelalter. Eine Vortragsreihe zur mediävistischen Forschung, Basel 2000, S. 11-20; Michael KLEINEN, Bischof und Reform. Burchard II. von Halberstadt (1059-1088) und die Klosterreformen, Husum 2004, S. 67-73; Anja-Lisa SCHROLL, Von blutigen Schwertern und heiligen Canones. Das Cadalus-Schisma aus wibertinischer und gregorianischer Sicht, in: Florian HARTMANN (Hrsg.), Brief und Kommunikation im Wandel. Medien, Autoren und Kontexte in den Debatten des Investiturstreits, unter Mitarbeit von Anja-Lisa SCHROLL und Eugenio RIVERSI, Köln u.a. 2016, S. 295-318.

19 Lampert von Hersfeld, Annales, wie Anm. 1, a. 1062, S. 79f.: *Imperatrix, nutriens adhuc filium suum, regni negocia per se ipsam curabat, utebaturque plurimum consilio Heinrici Augustensis episcopi. Unde nec suspicionem incesti amoris effugere potuit, passim fama iactitante, quod non sine turpi commercio in tantam coaluissent familiaritatem. Ea res principes graviter offendebat, videntes scilicet, quod propter unius privatum amorem sua, quae potissimum in re publica valere debuerat, auctoritas pene*

Derartige Vorwürfe waren vor allem politisch motiviert und sind nur vor dem Hintergrund einer dynamischen, oft krisenhaften Entwicklung zu verstehen, wobei ihr Wahrheitsgehalt meist von zweifelhafter Natur ist.²⁰ Möglich ist auch, dass Heinrich von Augsburg wegen der Erhebung des Cadalus zum Papst in die Kritik geraten war.²¹ Wie auch immer, in dieser Stimmungslage fand sich im Frühjahr 1062 eine Gruppe von weltlichen und geistlichen Großen um Anno von Köln zusammen, um Agnes zu entmachten. Sie nutzten dazu einen Aufenthalt der Kaiserin und ihres Sohnes in der Pfalz Kaiserswerth am Niederrhein. Nach einem festlichen Mahl wurde der junge König auf ein prächtig geschmücktes Schiff gelockt und dann gegen seinen Willen nach Köln gebracht. Bei einem Fluchtversuch wäre Heinrich fast ertrunken und konnte nur im letzten Moment gerettet werden.²²

Mit dieser Entführung war der sogenannte Staatsstreich von Kaiserswerth geglückt; Anno hatte den König unter seine Kontrolle gebracht und lenkte fortan maßgeblich die Regierungsgeschäfte des Reiches. Zwar erhob sich Protest gegen sein unerhörtes Vorgehen, sodass sich Anno auf einer Fürstenversammlung rechtfertigen musste, aber das Rad wurde nicht wieder zurückgedreht, zumal die Kaiserin resignierte. Sie zog sich zwar nicht völlig aus der Politik zurück, wie dies früher angenommen wurde, aber ihr Einfluss war nun begrenzt. Zudem hatte sie bereits bei einem Besuch am Grab ihres Gemahls in Speyer Ende November 1061 den Schleier genommen und sich damit zu einem Leben in strenger asketischer Frömmigkeit verpflichtet.²³ Es mag zwar auch die Sorge um das Reich gewesen sein, die Anno und seine Genossen zu ihrem intriganten Vorgehen getrieben hatte, aber zweifelsohne spielten eigensüchtige Motive wie politischer Ehrgeiz, Ruhmsucht, Machtgier und Gewinnstreben ebenfalls eine Rolle. Auf der anderen Seite gelang Anno jedoch auch die

oblitterata fuisset. Itaque indignitatem rei non ferentes. Übersetzung in Anlehnung an: Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, S. 73.

20 Vgl. Geneviève BÜHRER-THIERRY, *La reine adultère*, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 35 (1992), S. 299-312; Matthias BECHER, *Luxuria, libido und adulterium. Kritik am Herrscher und seiner Gemahlin im Spiegel der zeitgenössischen Historiographie* (6. bis 11. Jahrhundert), in: ALTHOFF (Hrsg.), *Heinrich IV.*, wie Anm. 5, S. 41-71; weiterführend: Linda DOHMEN, *Die Ursache allen Übels. Untersuchungen zu den Unzuchtsvorwürfen gegen die Gemahlinnen der Karolinger*, Ostfildern 2017.

21 Zumindest legen dies die *Annales Altahenses maiores*, wie Anm. 12, a. 1060, S. 56 nahe, wenn sie im Zusammenhang mit dieser Entscheidung Heinrich von Augsburg als denjenigen bezeichnen, *qui adhuc palatio praesidebat*; allerdings ist die Nachricht dem falschen Jahr und mit Augsburg einem falschen Ort zugeordnet.

22 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1062, S. 80.

23 Vgl. BLACK-VELDTRUP, *Kaiserin Agnes*, wie Anm. 15, S. 372-376.

Bereinigung des Papstschemas. Auf einer Synode in Augsburg fiel im Oktober 1062 die Vorentscheidung zugunsten Alexanders II.,²⁴ der auf einer weiteren Synode in Mantua zu Pfingsten 1064 endgültig als Papst anerkannt wurde – in Anwesenheit Annos.²⁵ Der Kölner Erzbischof hatte im Namen des Königs die Entscheidung der Kaiserin in der Papstfrage korrigiert und zum ersten Mal in der Geschichte einem Papst allgemeine Anerkennung verschafft, der gegen den erklärten Willen des (künftigen) Kaisers sein Amt angetreten hatte. Für die römische Reformpartei bedeutete dies einen gewaltigen Prestigeerfolg, mehr noch: Sie hatte sich bzw. das Papsttum aus der seit Heinrich III. bestehenden Abhängigkeit vom Kaiser befreit und die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Forderung nach dem Primat Roms nur wenige Jahre später auch gegenüber dem Kaiser als dem höchsten Vertreter der weltlichen Macht erhoben werden konnte.

Die Stellung Heinrichs IV. litt dagegen unter der Art und Weise, in der er in die Hände Annos von Köln gefallen war. Die Ehre des Herrschers war gekränkt worden, und dies war auch noch ungestraft geblieben, ja, Anno und seine Helfershelfer regierten nun in Heinrichs Namen das Reich. Auch persönlich war der 1062 zwölfjährige Salier sicherlich schwer getroffen, weil nicht mehr seine Mutter, sondern der strenge Kölner Erzbischof über ihn verfügte. Wie ein Gefangener sei der junge Herrscher umhergezerrt worden, so sah es Erzbischof Adalbert von Bremen dem Geschichtsschreiber Adam von Bremen zufolge.²⁶ Mochte Anno auch das sogenannte Cadalus-Schisma bewältigt haben, ein guter Regent war er deswegen noch lange nicht: Er nutzte seine Stellung, um sowohl für die Kölner Kirche als auch für seine Familienangehörigen zu sorgen.²⁷ Bereits seit 1059 amtierte sein Neffe Burchard als Bischof von Halberstadt, 1063 stieg sein Bruder Werner zum Erzbischof von Magdeburg auf, und 1066 bestimmte Anno seinen Neffen Kuno zum Erzbischof von Trier. Allerdings fühlten sich Adel und Klerus der Trierer Erzdiözese übergangen und es kam zu einem Anschlag auf den neuen Erzbischof, der zunächst gefangen genommen und dann getötet wurde.

24 Vgl. Georg JENAL, Erzbischof Anno II. von Köln (1056-1075) und sein politisches Werk, 2 Bde., Stuttgart 1974-1975, Bd. 2, S. 231-242; SCHMIDT, Alexander II., wie Anm. 17, S. 119f.

25 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1064, S. 91f.

26 Adam von Bremen, *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [2]), Hannover 1917, III, 47, S. 190.

27 Hierzu und zusammenfassend zur Familie vgl. KLEINEN, Burchard II., wie Anm. 18, S. 63.

Auch Anno hatte also mit Widerständen zu kämpfen, und in Erzbischof Adalbert von Bremen (1043-1072) erwuchs ihm ein Konkurrent, der seit Mitte 1063 immer mehr an Einfluss und anscheinend sogar das Vertrauen des jungen Königs gewinnen konnte.²⁸ Aus dem Lager der späteren Gegner Heinrichs IV. kam sogar der Vorwurf, Adalbert sei für dessen angebliche Ausschweifungen mitverantwortlich, da er ihn gelehrt habe: *Fac omnia, quae placent animae tuae* – »Tue alles, was Deinem Herzen gefällt.«²⁹ Wie belastet auf der anderen Seite das Verhältnis Heinrichs zu Anno von Köln war, zeigte sich am 29. März 1065 anlässlich seiner Schwertleite. Kaum waren die Feierlichkeiten beendet, so Lampert von Hersfeld, wollte der nunmehr 15-jährige König auf Anno losgehen, und nur mit Mühe konnte die Kaiserin Agnes ihren Sohn von einem Kriegszug gegen den verhassten Erzbischof abhalten.³⁰ Heinrichs Abneigung gegen Anno rührte nicht zuletzt auch von dem Ansehensverlust her, den er während dessen Regentschaft sowohl als Herrscher als auch persönlich hatte hinnehmen müssen. Schließlich dürfte dem jugendlichen König nicht verborgen geblieben sein, dass er nur ein Spielball der regierenden Clique gewesen war.

Die allmähliche Emanzipation des Königs von den Fürsten

Heinrich IV. hatte also bei Antritt seiner formal selbstständigen Regierung keine guten Ausgangsbedingungen. Die Fürsten hatten ihn in der Vergangenheit herumgestoßen und als Instrument zur Befriedigung ihrer Ambitionen und ihrer Habsucht benutzt. Es ist nicht davon auszugehen, dass sich dies mit seinem 15. Geburtstag änderte.³¹ Auch als Jugendlicher war Heinrich seinen hohen Aufgaben bestimmt nicht sofort gewachsen. Daher vertraute er die

28 Vgl. Ian S. ROBINSON, *Henry IV of Germany, 1056-1106*, Cambridge 1999, S. 51-58.

29 Bruno, *De bello Saxonico liber*, ed. Hans-Eberhard LOHMANN (MGH Deutsches Mittelalter 2), Leipzig 1937, S. 12-123, hier c. 5, S. 16. Übersetzung: Brunos Buch vom Sachsenkrieg, neu übersetzt von Franz-Josef SCHMALE, in: DERS. (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV.*, Darmstadt 2006, S. 191-405, hier S. 201; vgl. Tilman STRUVE, *Die Wende des 11. Jahrhunderts. Symptome eines Epochenwandels im Spiegel der Geschichtsschreibung*, in: *Historisches Jahrbuch 112* (1992), S. 324-365, hier S. 326.

30 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1065, S. 93.

31 Vgl. Matthias BECHER, *Ein Reich in Unordnung. Die Minderjährigkeit Heinrichs IV. und ihre Folgen bis zum Ende des Sachsenaufstands 1075*, in: Christoph STIEGEMANN/Matthias WEMHOFF (Hrsg.), *Canossa 1077 – Erschütterung der Welt*.

Leitung der Reichsgeschäfte vornehmlich seinem Vertrauten Adalbert von Bremen an.³² Aber Anno von Köln wollte sich damit nicht abfinden und tat sich mit den wichtigsten Fürsten des Reiches gegen Adalbert zusammen, mit den Erzbischöfen Siegfried von Mainz und Gebhard von Salzburg sowie mit den Herzögen Rudolf von Schwaben, Otto von Bayern und Berthold von Kärnten.³³ Um dem König ihren Willen aufzuzwingen, boykottierten sie sogar die Versorgung des Hofes in Goslar. Schließlich setzten sie eine Versammlung in Trebur am Rhein an, und der König musste sich im Januar 1066 dorthin begeben, um Schlimmeres zu verhindern. Heinrich nahm Wohnung in der nahen Königspfalz Ingelheim, wurde dort aber angegriffen. Schließlich wurde sogar der Königshof umstellt, und am Ende musste der König den Bremer Erzbischof als Berater entlassen. Diesen Vorgang könnte man mit Matthias Berlandi als »zweiten Staatsstreich« nach der Entführung des Königs von Kaiserswerth bezeichnen.³⁴

Damit waren die alten Machtverhältnisse wiederhergestellt, und Anno von Köln nahm die Reichsgeschäfte erneut in seine Hand. Zunächst veranlasste er den jungen König zu heiraten. Die Braut stand schon bereit: Noch vor seinem Tod 1056 hatte Heinrich III. seinen damals knapp sechsjährigen Sohn mit der ein Jahr jüngeren Bertha von Turin verlobt; Bertha war danach am Kaiserhof erzogen worden. Im Juli 1066 wurde nun Hochzeit gefeiert, wobei die Fürsten den jungen König möglicherweise zu diesem Schritt gedrängt hatten.³⁵ Gleichwohl kam Heinrich nicht zur Ruhe. Kurz nach den Festlichkeiten erkrankte er schwer, sodass man schon um sein Leben fürchtete.

Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik. Katalog der Ausstellung Paderborn 2006, Bd. 1: Essays, München 2006, S. 62-69.

- 32 Vgl. ROBINSON, Henry IV, wie Anm. 28, S. 53-57; ALTHOFF, Heinrich IV., wie Anm. 5, S. 61-64; zu Adalbert vgl. den biographischen Abriss von Wolfgang SEEGRÜN, Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen: Persönlichkeit und Geschichte, in: Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen, Bd. 1: Von der Christianisierung bis zur Vorreformation, Hamburg 2003, S. 131-150.
- 33 Hierzu und zum Folgenden vgl. JENAL, Anno II., wie Anm. 24, Bd. 2, S. 303-306; ROBINSON, Henry IV, wie Anm. 28, S. 59f.; ALTHOFF, Heinrich IV., wie Anm. 5, S. 64f.
- 34 Vgl. den Beitrag von Matthias BERLANDI in diesem Bd.; ähnlich Geneviève BÜHRER-THIERRY, Henri IV, Otton de Northeim et les Saxons. Quelles formes de la coopération dans un royaume en crise?, in: Régine LE JAN u.a. (Hrsg.), Coopération. Rivaliser, coopérer dans les sociétés du haut Moyen Âge (500-1100), Turnhout 2018, S. 283-294, hier S. 290.
- 35 Vgl. ROBINSON, Henry IV, wie Anm. 28, S. 60f.; ALTHOFF, Heinrich IV., wie Anm. 5, S. 69, der die späteren Vorwürfe gegen Heinrichs angeblichen Lebenswandel zur Grundlage seiner Überlegungen macht.

Nach seiner Genesung begann der König angeblich ein lockeres Leben zu führen, so lauten zumindest die später gegen ihn formulierten Vorwürfe.³⁶ In jedem Fall strebte er ab Mitte 1069 die Trennung von Bertha an.³⁷ Auf einer Versammlung in Worms erklärte er, er passe mit seiner Gemahlin nicht zusammen und könne auch die Ehe mit ihr nicht vollziehen. Geistliche und weltliche Fürsten waren entsetzt. Eine für den Oktober 1069 anberaumte Versammlung in Frankfurt sollte den Fall entscheiden. Auch Papst Alexander II. hatte von Heinrichs Absichten erfahren und sandte den wegen seiner Frömmigkeit hochangesehenen Petrus Damiani nach Norden, der dem König die Exkommunikation und die Verweigerung der Kaiserkrone androhte, falls er an seinem Plan festhalten sollte. Angesichts dieser eindeutigen und massiven Stellungnahme aus Rom blieb dem König nur der Rückzug. Seine Trennungsabsichten schienen Gerüchte über seinen Lebenswandel zu bestätigen, ob diese nun zutrafen oder nicht. Er hatte nunmehr selbst seinem Ansehen einen enormen Schaden zugefügt und dem Papsttum einen moralischen Sieg ermöglicht.

Die Ehe Heinrichs und Berthas verlief danach anscheinend zumindest nach den Maßstäben der Zeitgenossen in normalen Bahnen.³⁸ Aber nicht nur im persönlichen Bereich suchte sich der König – wenn auch vergebens und zudem sehr ungeschickt – zu emanzipieren, sondern auch auf der politischen Ebene. Anno von Köln und die anderen bis dahin maßgeblichen Fürsten wurden kaltgestellt, dagegen wuchs der Einfluss Adalberts von Bremen allmählich wieder, und der König begann, entschiedener aufzutreten.³⁹ Er betonte seine Entscheidungsgewalt gegenüber den Großen und leistete ihren Wünschen nicht länger in jedem Fall Folge. Damals begann er auch seine sogenannte Rekuperationspolitik.⁴⁰ Vor allem aber strebte er danach, seine Stellung auch militärisch auszubauen. Betroffen von dieser Strategie waren das östliche Sachsen und das nördliche Thüringen, wo der König begann, Burgen zum Schutz seiner Königspfalzen zu errichten.

So sicherte die Harzburg gleichsam die wichtige Königspfalz Goslar, während die Heimburg das noch weiter östlich gelegene Vorfeld der Harzburg schützte

36 Vgl. die in Anm. 5 zitierte Literatur.

37 Vgl. Claudia ZEY, »Scheidung« zu Recht? Die Trennungsabsicht Heinrichs IV. im Jahr 1069, in: Hubertus SEIBERT/Gertrud THOMA (Hrsg.), Von Sachsen bis Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit. FS für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag, München 2004, S. 163–183.

38 Vgl. Arnold BÜHLER, Kaiser Heinrich IV. und Bertha von Turin – Eine schwierige Ehe im Spiegel der Urkunden, in: Archiv für Kulturgeschichte 83 (2001), S. 37–61.

39 Vgl. ROBINSON, Henry IV, wie Anm. 28, S. 69f.

40 Ebd., S. 85; zur Unklarheit dieses Begriffs vgl. SCHUBERT, Geschichte Niedersachsens, wie Anm. 6, S. 263.

und wohl auch auf die Jagdpfalz Bodfeld hin orientiert war.⁴¹ Beide lagen am Nordrand des Harzes und auf nordsächsischem Gebiet, während die übrigen Burgen – Sachsenstein, Hasenburg, Spatenburg und Vockenrode – nach Thüringen zu lokalisieren sind. Sie sollten wohl den fruchtbaren Raum zwischen Harz und dem aus Kyffhäusergebirge und Hainleite bestehenden Höhenzug sichern, zumal hier auch ein bedeutender Reichsgutkomplex lag. Die Burgen dienten also vor allem dem Schutz wichtiger königlicher Ländereien und Pfalzen.

Die königlichen Burgen waren also eine klare Ansage an die Fürsten allgemein, aber vor allem die einfachen Sachsen hatten unter ihrem Bau und unter ihren Besatzungen zu leiden. Dabei handelte es sich um Reichsministeriale, landfremde Dienstmänner einfacher, vielfach unfreier Abstammung.⁴² Der Königsdienst bot ihnen die Chance zum sozialen Aufstieg. Deshalb waren sie ihrem Herrn bedingungslos ergeben, ständig bereit, seine Interessen zu wahren, seine Burgen zu schützen und seine Schlachten zu schlagen. Rücksichtslos forderten sie Dienste und Abgaben von den sächsischen Bauern, die darin einen Angriff auf ihre angestammte Freiheit sahen. Der Stolz der Sachsen wurde auf eine harte Probe gestellt, zumal es an Willkürakten und Übergriffen der Ministerialen, zumeist Schwaben, nicht fehlte.

Die antikönigliche Stimmung in den betroffenen sächsischen und thüringischen Gebieten sollte sich derart aufschaukeln, dass es am Ende sogar das Gerücht gab, Heinrich IV. wolle alle Thüringer und Sachsen ihrer Güter berauben und sie zu Knechten machen.⁴³ Es war kein Wunder, dass sich gegen die Politik des Königs in Sachsen breiter Widerstand formierte, weil sie die überkommene Ordnung, wenn man so will: die sächsische Freiheit, bedrohte.⁴⁴ Dazu kam das

41 Zusammenfassend: Regesta Imperii III: Teil 2, 1056-1125, Abt. 3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich IV.: 1056 (1050)-1106, Lief. 1: 1056 (1050)-1065, neu bearb. von Tilman STRUVE, Wien 1984, Nr. 635, online https://www.regesta-imperii.de/id/1073-00-00_2_0_3_2_3_635_635 (Zugriff 12. 5. 2025); SCHUBERT, Geschichte Niedersachsens, wie Anm. 6, S. 278-285; KLEINEN, Burchard II., wie Anm. 18, S. 120-126.

42 Vgl. hierzu und zum Folgenden Thomas ZOTZ, Die Formierung der Ministerialität, in: Stefan WEINFURTER (Hrsg.), Die Salier und das Reich, Bd. 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, Sigmaringen 1991, S. 3-50.

43 So Lampert von Hersfeld, Annales, wie Anm. 1, a. 1073, S. 147; Otto von Northeim laut Bruno, De bello Saxonico liber, wie Anm. 29, c. 26, S. 30f.

44 Freilich bleibt diffus, was mit den sächsischen Freiheiten tatsächlich gemeint war, vgl. Matthias BECHER, Die Auseinandersetzung Heinrichs IV. mit den Sachsen. Freiheitskampf oder Adelsrevolte?, in: Jörg JARNUT/Matthias WEMHOFF (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert. Positionen der Forschung, München 2006, S. 357-378, hier S. 360-363.

angeblich provokante Auftreten des jungen Königs gegenüber den sächsischen Fürsten.⁴⁵ Hochadliges Selbstbewusstsein und bäuerliches Rechtsempfinden waren tief getroffen. Die konservativen Kräfte Sachsens, der alte Hochadel und das freie, jetzt aber vom Untergang bedrohte Bauerntum, fanden sich gegen den König zusammen. Von diesem unheilvollen Szenario mochte sich der König wiederum bedroht gefühlt haben. Er rüstete weiter und wies den sächsischen Adel, wo immer er konnte, in die Schranken.

Als Ersten traf es den Markgrafen Dedi von der Niederlausitz. Dieser hatte Adela, die Witwe des 1067 ohne Erben gestorbenen Markgrafen Otto von Meißen, geheiratet und bemühte sich darum, auch dessen Lehen zu erhalten – allerdings mit wenig Erfolg. Die Schuld daran gab Dedi dem König und rebellierte im Frühjahr oder Sommer 1069 zusammen mit seinem Schwiegersohn Graf Adalbert von Ballenstedt.⁴⁶ Auch die Thüringer wollten sie in ihren Aufstand mit hineinziehen, aber diese ließen sich nicht darauf ein und boten stattdessen dem König ihre Hilfe an. So konnte Heinrich IV. im Sommer 1069 mit großer Kriegsmacht gegen den Markgrafen vorgehen und dessen Burgen Beichlingen und Burgscheidungen erobern. Daraufhin gab Dedi auf; er wurde eine Weile in Haft gehalten und nur gegen einen großen Teil seiner Güter und Einkünfte wieder freigelassen. Aber das Land kam nicht zur Ruhe: So wurde bald darauf Dedis gleichnamiger Sohn, der den König gegen seinen Vater unterstützt hatte, im Auftrag seiner Stiefmutter ermordet. Das war ein schwerer Schlag für den jungen König und bald gab es weitere Probleme, etwa die eingangs erwähnten Rängeleien in Hildesheim während des Osterfests 1070.⁴⁷ Ob ein Zusammenhang der Hildesheimer Unruhen mit Dedis Aufstand bestand oder nicht, jedenfalls war es ein weiteres bedenkliches Alarmsignal, dass sich die Lage weiter zuspitzte.

In dieser brisanten Situation ging Heinrich nun auch noch gegen Otto von Northeim vor, einen der angesehensten sächsischen Fürsten und seit 1061 Herzog von Bayern.⁴⁸ Seit seiner Beteiligung am Staatsstreich von Kaiserswerth 1062 hatte Otto eine wichtige Rolle am Kaiserhof gespielt. 1070 trat ein gewisser Egino, ein Vasall Ottos, auf und behauptete, sein Herr habe ihm den Auftrag erteilt, den König zu töten. Was es mit dieser Anschuldigung wirk-

45 Vgl. die in Anm. 5 zitierte Literatur.

46 Vgl. hierzu und zum Folgenden Lutz FENSKE, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen, Göttingen 1977, S. 34-36; ROBINSON, Henry IV, wie Anm. 28, S. 64f.; BECHER, Auseinandersetzung, wie Anm. 44, S. 367f.

47 Lampert von Hersfeld, Annales, wie Anm. 1, a. 1070, S. 112.

48 Zu ihm vgl. grundsätzlich Sabine BORCHERT, Herzog Otto von Northeim (um 1025-1083). Reichspolitik und personales Umfeld, Hannover 2005.

lich auf sich hatte, liegt im Dunkeln. Den zeitgenössischen Niederaltaicher Annalen zufolge brachte Eginno seine Anklagen gegen den Herzog aus eigenem Antrieb vor;⁴⁹ nach Lampert von Hersfeld wurde er dagegen von Neidern Ottos dazu angestiftet.⁵⁰ Jedenfalls berichteten die Niederaltaicher Annalen, Otto habe den König Anfang 1069 in eines seiner Häuser eingeladen, um ihn ermorden zu lassen. Dazu sollte Kuno, der Erzieher des Königs, während seiner Nachtwache vor dem königlichen Schlafgemach von den Leuten des Herzogs attackiert werden, um den Herrscher auf diese Weise herauszulocken. Dann, so die Niederaltaicher Annalen weiter, sollte Heinrich von Eginno getötet werden. Der Anschlag scheiterte, weil Kuno sofort nach Ausbruch der Rängeleien Hilfe von anderen Dienern des Königs erhielt und dieser wiederum sein sicheres Zimmer nicht verließ.⁵¹

Was ist von dieser Geschichte zu halten? Die Forschung denkt in Anlehnung an Lampert mehrheitlich an eine Intrige von Beratern des Königs, um mit Otto von Northeim den damals wohl einflussreichsten Laienfürsten zu stürzen.⁵² Aber Lampert ist hier kein guter Gewährsmann, zielt seine Berichterstattung

49 *Annales Altahenses maiores*, wie Anm. 12, a. 1070, S. 79; zu diesen Annalen vgl. Rudolf SCHIEFFER, *Geschichtsschreibung im mittelalterlichen Kloster Niederaltaich*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 128* (2017), S. 1–15; Jörg SCHWARZ, *Zwischen regionaler Verankerung und europäischem Horizont. Zur Darstellungsweise der »Annales Altahenses«*, in: Stephan DEUTINGER/Roman DEUTINGER (Hrsg.), *Die Abtei Niederaltaich. Geschichte, Kultur und Spiritualität von der Gründung bis zur Säkularisation*, St. Ottilien 2018, S. 241–258.

50 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1070, S. 113.

51 *Annales Altahenses maiores*, wie Anm. 12, a. 1069, S. 76f.: *Erat autem tunc inibi Chuno, minister et nutritor regis, qui ferebatur gratiam ducis non habere. Inuit ergo, ut dicunt, cum suis dux consilium, ut idem Chuono dehonestaretur, quasi iugulandus ante cubiculum et, cum rex ad sedandum tumultum cubiculo prosiliret, ab aliquo confossus interiret. Tunc igitur militibus ducis, quod sibi iussum erat, conantibus et verborum contumelias, unde litis initium fieret, iaculantibus, moxque his et illis: »Arma, arma!« conclamantibus, Chuononi citius socii sui in armis adstiterunt, sicque temere cepta facile quieverunt. Rex autem nec quisquam ex suis illa hora intellexit, cuius rei causa haec machinata fuerint, attamen verum esse ita, ut diximus, quidam, Eginno nomine, postea manifestavit, qui huic consilio eadem nocte interfuit, quique de manu ducis gladium se accepisse affirmabat, cum quo interfectorem regis se fore ipsi promiserat.*

52 Vgl. Hanna VOLLRATH, *Das Reich der Salier. Lebenswelten und gestaltende Kräfte 1024–1125* (Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 4), Stuttgart 102024, S. 316 Anm. 47; anders BECHER, *Auseinandersetzung*, wie Anm. 44, S. 369–372 mit einem Plädoyer, den Vorwürfen Eginos mehr Vertrauen entgegenzubringen, wobei das eine das andere nicht ausschließt; zu möglichen Gegnern Ottos von Northeim, die dessen Sturz betrieben haben könnten, vgl. BORCHERT, *Otto von Northeim*, wie Anm. 48, S. 93–97.

doch fast durchweg darauf ab, Heinrich IV. zu diskreditieren. Auf der anderen Seite gelten die Niederaltaicher Annalen als königsfreundlich und als kritisch gegenüber Otto von Northeim, weil dieser sich die Abtei einst angeeignet hatte.⁵³ Wenigstens die salierfreundliche Einstellung der Annalen ist längst nicht so ausgemacht, wie vielfach angenommen, zumal in ihnen nicht nur einmal durchaus auch kritische Töne über den König zu vernehmen sind. Immerhin halten sie den Vorfall von 1069 fest und schildern diesen ausgesprochen lebendig und detailreich, was durchaus für ihre Glaubwürdigkeit spricht. Ein Detail ist dabei besonders bemerkenswert: Egino rief letztlich den König selbst als Zeugen an, indem er seinen Vorwurf mit dem Geschehen vor Heinrichs Zimmer verknüpfte. An diesen wenige Monate zurückliegenden Tumult dürfte sich der König erinnern und daher den Behauptungen Eginos Glauben geschenkt haben,⁵⁴ zumal er wegen des Geschehens von Kaiserswerth und des Verhaltens der Fürsten in den vergangenen Jahren durchaus Gründe hatte, misstrauisch zu sein.

Folgt man den Niederaltaicher Annalen weiter, kam es 1069 sogar noch zu einer Verschwörung gegen den König. Demnach verschworen sich zwölf fränkische und sächsische Fürsten gegen den Herrscher und verabredeten, Markgraf Dedi und Graf Adalbert von Ballenstedt sollten den Aufstand wagen, während die anderen den Ausgang des Geschehens abwarten sollten. Heinrich IV. konnte die beiden aber rasch besiegen, weswegen die anderen Beteiligten ruhig blieben. Dedi und Adalbert hätten sich dann dem König unterworfen und die Namen ihrer Mitverschworenen genannt. Doch habe dieser wegen ihrer großen Zahl nicht gewagt, sie zur Rechenschaft zu ziehen.⁵⁵ Berichtet der Annalist auch nur annähernd korrekt, so waren der Anschlag auf das Leben des Königs und die Aufstände Dedis und Ottos von Northeim eng miteinander verknüpft. Da damals von den Burgen des Königs noch keine Rede war, bietet sich die Vermutung an, dass es vor allem die wachsende Selbstständigkeit des Königs war, die manchen Fürsten nicht gefiel.

Seine wachsende Eigenständigkeit demonstrierte Heinrich IV., als er im Juni 1070 Otto von Northeim auf einem Hoftag in Mainz mit dem Attentats-

53 *Annales Altahenses maiores*, wie Anm. 12, a. 1065, S. 71 und a. 1071, S. 81; vgl. Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, Bd. 2, Leipzig 1894, S. 13f. Anm. 25.

54 Vgl. Gerd TELLENBACH, *Der Charakter Kaiser Heinrichs IV. Zugleich ein Versuch über die Erkennbarkeit menschlicher Individualität im hohen Mittelalter*, in: Gerd ALTHOFF u. a. (Hrsg.), *Person und Gemeinschaft im Mittelalter*. Karl Schmid zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1988, S. 344-367, hier S. 355; BECHER, *Auseinandersetzung*, wie Anm. 44, S. 371.

55 *Annales Altahenses maiores*, wie Anm. 12, a. 1069, S. 77f.

vorwurf konfrontierte.⁵⁶ Der Herzog leugnete und wurde für den 1. August nach Goslar vorgeladen, um seine Unschuld durch einen Zweikampf mit seinem Ankläger zu beweisen. Otto erschien zwar vor Goslar, allerdings in Begleitung zahlreicher Bewaffneter. Zudem forderte er freies Geleit, um sich vor den Fürsten rechtfertigen zu können. Heinrich stimmte zu, aber nur für den Weg nach Goslar, während der Herzog die Pfalz nur im Falle seiner Unschuld wieder hätte verlassen dürfen.⁵⁷ Angesichts dieser Bedingungen bat Otto um eine neue Frist und floh. Der König wollte ihn sofort verfolgen, aber Freunde des Herzogs hinderten ihn daran. Eine Verurteilung Ottos wegen Hochverrats und seine Absetzung als Herzog konnte Heinrich IV. erst erreichen, als er die Fürsten an ihren Treueid erinnerte.

Damit war eine bewaffnete Auseinandersetzung unvermeidlich geworden. Anfang September besiegte Otto die königstreuen Thüringer bei Eschwege. Beunruhigt über diese Nachrichten begab sich Heinrich nach Goslar und blieb bis Weihnachten dort, »weil er fürchtete, die Feinde würden diesen ihm so lieben und teuren Ort, den die deutschen Könige als ihre Heimat und ihren häuslichen Sitz zu bewohnen pflegten, während seiner Abwesenheit in Schutt und Asche legen, was sie angeblich androhten und oft beredeten«, so Lampert von Hersfeld.⁵⁸ Der Widerstand Ottos von Northeim hatte damit ein Ausmaß erreicht, das dem König gefährlich werden konnte. Die starke Position Ottos rührte nicht zuletzt daher, dass ihn Magnus Billung, der Sohn des sächsischen Herzogs Ordulf, im Winter mit Nachschub versorgte und ihn auch sonst mit Nachdruck unterstützte.⁵⁹ Die Billunger stellten seit mehr als 100 Jahren die sächsischen Herzöge und waren dank ihrer reichen Besitzungen und zahlreichen Grafenrechte das mächtigste Geschlecht Sachsens.⁶⁰ Obwohl Herzog

56 Das Folgende nach Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1070, S. 113-117; zu weiteren Motiven Heinrichs IV. vgl. BORCHERT, *Otto von Northeim*, wie Anm. 48, S. 92f.

57 Dies wäre eigentlich auch nur konsequent, falls man von der Wirkmächtigkeit derartiger Gottesurteile überzeugt ist; zu dieser Stelle vgl. auch BORCHERT, *Otto von Northeim*, wie Anm. 48, S. 87.

58 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1070, S. 117: *timens scilicet, ne tam caram tamque acceptam sibi villam, quam pro patria ac pro lare domestico Theutonici reges incolere soliti erant, hostes per absentiam eius, quod minitari et crebris usurpare sermonibus dicebantur, in favillas cineresque redigerent*. Übersetzung in Anlehnung an: Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, S. 131.

59 Ebd.

60 Vgl. Gerd ALTHOFF, *Die Billunger in der Salierzeit*, in: Stefan WEINFURTER (Hrsg.), *Die Salier und das Reich*, Bd. 1: *Salier, Adel und Reichsverfassung*, Sigmaringen 1991, S. 309-329; Hans-Werner GOETZ, *Das Herzogtum der Billunger – ein sächsischer*

Ordulf selbst sich aus den damaligen Auseinandersetzungen herausgehalten hatte, stärkte die Parteinahme seines Sohnes Magnus Ottos Position nachhaltig.

Der König setzte wiederum ein deutliches Zeichen gegen Otto von Northeim. Während der Weihnachtsfeiertage in Goslar vergab er das durch dessen Absetzung freigewordene Herzogtum Bayern neu. Seine Wahl fiel auf Welf IV., der soeben Ottos Tochter Ethelinde verstoßen hatte.⁶¹ Daraufhin besetzte Otto von Northeim Anfang 1071 den Hasunger Berg (westlich von Kassel), ließ ihn befestigen und sammelte Vorräte. Anscheinend suchte er eine militärische Entscheidung. Heinrich IV. sammelte seinerseits Truppen, aber auf Anraten seines wichtigsten Ratgebers, des Grafen Eberhard, vermied er den offenen Kampf. Im Auftrag des Königs verhandelte Eberhard mit Otto und erreichte einen Waffenstillstand bis Ostern, an dessen Ende die Unterwerfung des einstigen Herzogs stehen sollte.⁶² Die Frist musste zwar bis Pfingsten verlängert werden, aber an diesem Tag unterwarfen sich Otto, Magnus und ihre Anhänger in Halberstadt dem König, der sie verschiedenen Fürsten zur Verwahrung übergab.⁶³

Neben dem König war Erzbischof Adalbert von Bremen Sieger dieses Konflikts, denn er erhielt die Güter seiner Kirche zurück, die er Magnus Billung nach seinem Sturz 1066 gezwungenermaßen zu Lehen gegeben hatte.⁶⁴ Auch sonst ging der König wohl unter Adalberts Einfluss verstärkt gegen die Billunger vor. 1071 trafen sich Heinrich IV. und der Dänenkönig Sven Estridson unter maßgeblicher Beteiligung des Bremer Erzbischofs in Lüneburg und schlossen ausgerechnet im Herrschaftszentrum der Billunger ein Bündnis, das sich natürlich gegen diese richtete.⁶⁵ Lüneburg selbst wurde von königlichen Truppen besetzt.⁶⁶ Ein Jahr später erhielt der König die einmalige Gelegenheit, die Machtstellung der Billunger in Sachsen endgültig zu brechen. Her-

Sonderweg?, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 66 (1994), S. 167–197; künftig: Carolin TRIEBLER, *Die Billunger. Agieren der Herzöge in Sachsen und den Kontakträumen nördlich der Elbe*, Diss. phil. Aachen 2024.

61 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1071, S. 118; zu Welf IV. vgl. Dieter R. BAUER/Matthias BECHER (Hrsg.), *Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit. Regionale und europäische Perspektiven*, München 2004.

62 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1071, S. 119f.; vgl. Hermann KAMP, *Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter*, Darmstadt 2001, S. 167f.

63 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1071, S. 127.

64 Adam von Bremen, *Gesta Hammaburgensis*, wie Anm. 26, III, 49, S. 192; III, 60, S. 206; vgl. BÜHRER-THIERRY, *Henri IV*, wie Anm. 34, S. 290.

65 Adam von Bremen, *Gesta Hammaburgensis*, wie Anm. 26, III, 60, S. 206; zum Hintergrund dieser Allianz vgl. BECHER, *Auseinandersetzung*, wie Anm. 44, S. 375f.

66 Bruno, *De bello Saxonico liber*, wie Anm. 29, c. 21, S. 26.

zog Ordulf von Sachsen starb, und Heinrich forderte von dessen Sohn Magnus, er solle als Gegenleistung für seine Freilassung auf die herzogliche Würde und sein gesamtes Eigengut verzichten.⁶⁷ Auf einen Schlag hätten die Billunger ihre überragende Machtstellung in Sachsen verloren. In dieser Situation boten Otto von Northeim, der erst kürzlich seine Freiheit wiedererlangt hatte, und Hermann, der Bruder des verstorbenen Ordulf, dem König *pecunia atque infinita predia*, Geld und unermessliche Landgüter, für die Freilassung an, und Otto, der zu Pfingsten 1072 freigekommen war, erklärte sich sogar bereit, im Austausch für Magnus auf unbestimmte Zeit erneut selbst in Haft zu gehen.⁶⁸ Der König lehnte dennoch ab und hielt Magnus weiter gefangen. Erst die Drohung Hermanns, 70 in der Lüneburg eingeschlossene königliche Kriegersleute mit dem Grafen Eberhard an der Spitze töten zu lassen, zwang den Salier dazu, Magnus Mitte August 1073 nach über zweijähriger Haft freizulassen.⁶⁹ Diese Unversöhnlichkeit des Königs gegenüber einem Fürsten war gerade im Maßstab der Zeit sehr außergewöhnlich.⁷⁰

Die harte Haltung Heinrichs IV. gegenüber Magnus steigerte das Misstrauen der Sachsen gegen ihn ins Unermessliche. Mittlerweile trauten sie dem König alles zu, sowohl hinsichtlich seiner Absichten ihnen gegenüber als auch hinsichtlich seines Lebenswandels. Vor allem Bruno von Merseburg kolportiert eine von Hass und Misstrauen dominierte Stimmungslage bei den Sachsen, die den Herrscher jeder Missetat und jedes Verbrechens für fähig hielten. Die Unzufriedenheit mit Heinrichs Herrschaftsstil äußerte sich in Klagen über sein Verhalten gegenüber den Fürsten, deren traditionellen Anspruch auf ehrenvolle Behandlung und auf Gehör in seinem Rat er missachtet habe. Um Heinrich IV. vollends zu desavouieren, wurde sein persönlicher Lebenswandel skandalisiert: Er habe zwei oder drei Geliebte gehabt, habe unschuldige Töchter und Ehefrauen verführt und – falls er nicht erfolgreich war – massiv bedrängt und habe sogar selbst sein Leben dabei riskiert. Vor allem aber sei ihm seine edle und schöne Gemahlin verhasst gewesen, und er habe alles darangesetzt, sich von ihr zu trennen, um danach umso freier seinen Begierden folgen zu können.⁷¹ Um sie loszuwerden, so berichtet Bruno weiter, habe er schließlich sogar einen seiner Gesellen dazu gedrängt, die Königin zu verführen. Diese – Bruno nennt sie nicht beim Namen – ging zum Schein darauf ein und so habe sich Folgendes zugetragen:

67 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1073, S. 149.

68 Ebd.

69 Ebd., a. 1073, S. 160f.; Bruno, *De bello Saxonico liber*, wie Anm. 29, c. 21, S. 26.

70 Vgl. ALTHOFF, *Heinrich IV.*, wie Anm. 5, S. 81f.

71 Bruno, *De bello Saxonico liber*, wie Anm. 29, c. 6, S. 16f.

Hoherfreut ging der König zusammen mit dem Ehebrecher zum Schlafgemach der Königin, um Zeuge des Ehebruchs zu sein und sie dann rechtmäßig von sich zu stoßen oder auch – was ihm noch lieber gewesen wäre – zu töten. Allein als der Ehebrecher an die Tür der Königin klopfte und diese rasch öffnete, fürchtete der König ausgeschlossen zu werden, wenn jener zuerst eingelassen würde, und drängte sich durch die Tür. Die Königin erkannte ihn und schloß schnell die Tür, so daß der Ehebrecher draußen blieb, rief ihre Frauen zusammen und zerschlug ihn mit den Waffen, die sie zu diesem Zweck bereitgelegt hatte, nämlich mit Schemeln und Stöcken dermaßen, daß er halbtot liegen blieb.⁷²

Einen ganzen Monat habe Heinrich nach diesem Zwischenfall das Bett hüten müssen, habe aber natürlich eine andere Krankheit vorgeschützt. So nutzte Bruno das Motiv vom betrogenen Betrüger,⁷³ um die Verworfenheit des Königs in den grellsten Farben zu malen. Im Übrigen habe Heinrich seine abgelegten Geliebten noch mehr gedemütigt, indem er sie zunächst an seine Knechte weitergereicht und schließlich mit seinen Dienstmännern verheiratet habe. Erzbischof Adalbert habe ihn in seinen Handlungen noch bestärkt, indem er gesagt habe, »es sei töricht, nicht in allem die Begierden seiner Jugend zu befriedigen«.⁷⁴

Noch schlimmer soll Heinrich seine Schwester Adelheid, Äbtissin von Gandersheim und Quedlinburg, malträtiert haben. Eigenhändig soll er sie festgehalten haben, damit einer seiner Kumpane sie vergewaltigen konnte.⁷⁵ In weiteren fünf Kapiteln reihte Bruno Missetat an Missetat, um Heinrich nicht nur als völlig ungeeignet für sein hohes Amt zu zeichnen, sondern auch als durch und durch verdorbenen Charakter.⁷⁶ Die Botschaft dieser und anderer

72 Ebd., c. 7, S. 17: *Rex vero laetus ad cubiculum reginae simul cum adultero pergat, ut, dum eos pariter commisceri ipse videret, eam a suo coniugio legaliter abiceret vel etiam, quod magis volebat, occideret. Sed cum adulter ad ostium reginae pulsaret et hoc illa velociter aperiret, rex timens, ne illo prius intromisso ipse excluderetur, ostium concitus irrupit. Quem regina agnoscens, adultero foris relicto ianuam citissime clausit et suis virginibus convocatis eum scammis et baculis, quae arma ad hoc collegerat, in tantum verberavit, ut eum semianimum relinqueret.* Übersetzung: Brunos Buch vom Sachsenkrieg, wie Anm. 29, S. 203.

73 Vgl. ALTHOFF, Heinrich IV., wie Anm. 5, S. 96.

74 Bruno, De bello Saxonico liber, wie Anm. 29, c. 8, S. 18: *Stultum namque dixit esse, si non omnibus satisfaceret suae desiderii adolescentiae.* Übersetzung: Brunos Buch vom Sachsenkrieg, wie Anm. 29, S. 203.

75 Bruno, De bello Saxonico liber, wie Anm. 29, c. 9, S. 18.

76 Vgl. TELLENBACH, Charakter, wie Anm. 54, S. 348f.; Bernd SCHÜTTE, »Multi de illo multa referunt«. Zum Lebenswandel Heinrichs IV., in: Ewald KÖNSGEN (Hrsg.), Arbor

erst nach der Absetzung Heinrichs und der Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben schriftlich fixierten ›Berichte‹ – besser: Verleumdungen – war klar und eindeutig: Ein solcher König hatte keinen Anspruch mehr auf Gefolgschaft, mehr noch: er war nicht würdig, länger zu herrschen, und Widerstand gegen einen solchen Unmenschen war geboten – so kam es zum Krieg.

Der Sachsenkrieg

In diese aufgeheizte Stimmung hinein erließ der König ein Heeresaufgebot gegen Polen. Am 22. August 1073 sollten sich die Truppen zur Heerschau versammeln, aber unter den Sachsen kursierten Gerüchte, der Feldzug nach Polen sei nur ein Vorwand, um sie endgültig dem tyrannischen Regiment des Königs zu unterwerfen. Insbesondere die königlichen Burgen und das angeblich provozierende Verhalten ihrer schwäbischen Besatzungen waren ihnen ein Dorn im Auge. Einige sächsische Fürsten wollten sich darüber Ende Juni beim König beschweren und legten diesem laut Lampert einen umfangreichen Forderungskatalog vor, der auf eine generelle Abkehr von seiner bisherigen Politik in Sachsen zielte. Sogar die Entlassung seiner Geliebten und die Respektierung Berthas als rechtmäßige Gemahlin sollen sie vom König gefordert haben.⁷⁷ Heinrich IV. wies die Forderungen zurück und behandelte die sächsische Abordnung laut Bruno von Merseburg ausgesprochen schlecht, ja, beleidigend. Sie hätte demnach in Goslar vor verschlossener Türe fast einen ganzen Tag lang warten müssen, während der König sich bei einem Würfelspiel vergnügte und dann heimlich die Pfalz verließ, ohne die sächsischen Fürsten zu empfangen.⁷⁸ Ob diese Erzählung das Geschehen korrekt wiedergibt,

amoena comes. 25 Jahre Mittellateinisches Seminar in Bonn, Stuttgart 1990, S. 143–150; Tilman STRUVE, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hof, in: Oliver MÜNSCH/Thomas ZOTZ (Hrsg.), *Scientia veritatis*. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, Ostfildern 2004, S. 273–288, hier S. 274 f.; unverständlich ist der Versuch von ALTHOFF, Heinrich IV., wie Anm. 5, S. 101, speziell diesem Vorwurf eine gewisse Glaubwürdigkeit zu unterstellen, indem er darauf verweist, dass die Sachsen ihn in den Verhandlungen mit anderen Fürsten vorgebracht hätten, was jedoch ebenfalls auf Bruno zurückgeht und daher lediglich beweist, dass dieser konsistent berichtet hat.

77 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1073, S. 151 f.; das Verhältnis Heinrichs und Berthas scheint sich damals allerdings schon gebessert zu haben, vgl. oben bei Anm. 38.

78 Bruno, *De bello Saxonico liber*, wie Anm. 29, c. 23, S. 27 f.

muss dahingestellt bleiben,⁷⁹ zumal die Fürsten laut der Niederaltaicher Annalen immerhin vorgelesen, aber ohne eindeutige Antwort wieder entlassen worden seien.⁸⁰ Wohl eher wollte der prosächsische Geschichtsschreiber alle Schuld für die folgenden Ereignisse dem König aufladen. Jedenfalls kam es im Sommer 1073 zu einer Verschwörung gegen Heinrich, an der Bischof Burchard von Halberstadt, Otto von Northeim und Hermann Billung maßgeblich beteiligt waren.

In Hötensleben, so Bruno von Merseburg, fand die entscheidende Versammlung statt, auf der Otto von Northeim *calamitates et contumelias*, Unrecht und Schmach, beklagte, die der König ihnen zugefügt habe und weiterhin zufügen wolle.⁸¹ Auch die königlichen Burgen erwähnte er als Grund und die abscheulichen Verbrechen, die ihre Besetzungen angeblich verübt hatten. Schließlich soll der Northeimer das Gespenst drohender Knechtschaft an die Wand gemalt haben, das den Sachsen von dem undankbaren König drohte, obwohl sie ihn doch während seiner Kindheit in ihrem Land großgezogen hätten.⁸² Weitere schwerwiegende Klagen wurden vorgebracht, in denen Heinrich immer wieder der Verletzung seiner Pflichten geziehen wurde und die insgesamt einer gewaltigen Aufstandsbewegung zur Rechtfertigung dienten: Wohl an die 60.000 Mann rüsteten sich zum Kampf gegen den König, dessen wenige Parteigänger im Land die Flucht ergriffen.

Die aufständischen Sachsen waren daher militärisch deutlich überlegen und konfrontierten Heinrich IV. mit weitreichenden Forderungen: Er sollte auf eine Teilnahme der Sachsen am Krieg gegen Polen verzichten. Auch sollte der König die Güter der sächsischen Großen zurückgeben, seine Burgen zerstören, sich von seinen nichtswürdigen Beratern trennen und stattdessen wieder auf den Rat der Fürsten hören. Als Heinrich rundweg ablehnte und die Abgesandten der Sachsen dabei angeblich auch noch schlecht behandelte,

79 Vgl. die abwägende Interpretation bei ALTHOFF, Heinrich IV., wie Anm. 5, S. 89f., der allerdings dem Bericht Brunos grundsätzlich vertraut.

80 *Annales Altahenses maiores*, wie Anm. 12, a. 1073, S. 85; auch Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1073, S. 152 erwähnt die angeblich unwürdige Behandlung der sächsischen Fürsten nicht.

81 Zu seiner Führungsrolle und seinem Verhältnis zu Magnus Billung vgl. BORCHERT, Otto von Northeim, wie Anm. 48, S. 115-118; BÜHRER-THIERRY, Henri IV, wie Anm. 34, S. 291-294.

82 Ausführliche Schilderung bei Bruno, *De bello Saxonico liber*, wie Anm. 29, c. 24-26, S. 28-31; zusammenfassend *Regesta Imperii III*, 2, 3, wie Anm. 41, Nr. 640, online https://www.regesta-imperii.de/id/1073-07-00_1-0_3-2_3-640_640 (Zugriff 14.5.2025); FENSKE, Adelsopposition, wie Anm. 46, S. 57-60; ALTHOFF, Heinrich IV., wie Anm. 5, S. 90-94.

erschieden diese mit Heeresmacht in Goslar. Heinrich musste sich Hals über Kopf auf die Harzburg zurückziehen, die sich für die Angreifer als zu stark erwies.⁸³ Aber der König konnte sich unmöglich wochenlang belagern lassen und wagte die Flucht. Laut Lampert von Hersfeld soll er ohne Wasser und Brot mit wenigen Begleitern durch unwirtliche Wälder geirrt sein und nur mit knapper Not sicheres Gebiet erreicht haben.⁸⁴

Nun wollte Heinrich IV. den Kampf mit den Aufständischen aufnehmen, aber es gelang ihm nicht, die Fürsten aus Süddeutschland und Lothringen zu mobilisieren. Schon längst waren diese ihm nicht mehr wohlgesonnen, wenn sie es überhaupt jemals gewesen waren. Auch Heinrich hatte laut Lampert von Hersfeld seinen Teil dazu beigetragen: Vor dem Wormser Hoftag von 1072 sei Rudolf von Schwaben von übelwollenden Leuten beim König beschuldigt worden, einen Anschlag gegen König und Reich zu planen. Der Herzog habe sich zwar rechtfertigen können, aber Lampert zieht eine klare Verbindung zum Fall Ottos von Northeim, indem er behauptet, Rudolf sei durch dieses Beispiel eingeschüchtert gewesen. Ob Lampert Derartiges wissen konnte oder eher imaginierte, sei dahingestellt, jedenfalls liegen die Hintergründe des Vorgehens gegen den Herzog von Schwaben völlig im Dunkeln,⁸⁵ zielten aber keinesfalls auf dessen Absetzung. Aber eine Distanz zum König blieb, und bereits Anfang 1073 sollen sich die Herzöge Rudolf von Schwaben, Berthold von Kärnten und Welf von Bayern vom Hof zurückgezogen haben, »weil sie erkannten, daß wegen anderer beim König ein- und ausgehender Ratgeber ihr Rat nichts galt«, so der Chronist Bernold von Konstanz.⁸⁶

Von den süddeutschen Herzögen war also keine Hilfe zu erwarten. Allein die Wormser Bürger hielten damals zum König, während die Fürsten unter Missachtung der ihm geschuldeten Treue gegen ihn wüteten – so heißt es

83 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1073, S. 151-155; Bruno, *De bello Saxonico liber*, wie Anm. 29, c. 27, S. 31 f.

84 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1073, S. 156.

85 Vgl. Johannes LAUDAGE, Welf IV. und die Kirchenreform des 11. Jahrhunderts, in: BAUER/BECHER (Hrsg.), *Welf IV.*, wie Anm. 61, S. 280-313, hier S. 294 f.; Thomas ZOTZ, *Der südwestdeutsche Adel und seine Opposition gegen Heinrich IV.*, in: BAUER/BECHER (Hrsg.), *Welf IV.*, wie Anm. 61, S. 339-359, hier S. 344 f.

86 Bernold von Konstanz, *Chronicon*, in: *Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054-1100*, ed. Ian S. ROBINSON (MGH SS rer. Germ. N.S. 14), Hannover 2003, S. 385-540, hier a. 1073, S. 401: *quia aliis subintroeuntibus consiliariis, suum consilium apud regem non valere perspexerunt*. Übersetzung: Die Bernoldchronik, übersetzt von Helga ROBINSON-HAMMERSTEIN/Ian S. ROBINSON, in: Ian S. ROBINSON (Hrsg.), *Bertholds und Bernolds Chroniken*, Darmstadt 2002, S. 279-433, hier S. 295.

jedenfalls durchaus übertreibend in einer königlichen Urkunde.⁸⁷ Auch immer mehr Thüringer schlossen sich den Sachsen an, die nahezu ungehindert weiter vorrücken konnten. Alle Burgen des Königs wurden eingeschlossen, und etliche von ihnen fielen nach kurzer Zeit. Heinrich konnte dagegen nur mit schwachen Truppen in das östliche Sachsen aufbrechen und wagte daher keine militärische Auseinandersetzung. In dieser für ihn äußerst ungünstigen Situation musste sich der König auf Verhandlungen einlassen, die im Februar 1074 zum Frieden von Gerstungen führten.⁸⁸

Es war eine einseitige Abmachung: Die militärisch überlegenen Sachsen erzwangen die Zerstörung der Burgen in Sachsen und Thüringen, die Rückgabe aller Konfiskationen und die Anerkennung des sächsischen Rechts. Außerdem sollte der König künftig nicht mehr ständig in Goslar residieren und Otto von Northeim das Herzogtum Bayern zurückgeben. Noch nie war ein König von seinen Untergebenen derart gedemütigt worden; das salische Königtum schien an seinem Tiefpunkt angekommen zu sein, denn allem Anschein nach konnte sich Heinrich IV. nicht einmal auf die Treue seiner Verhandlungsführer verlassen, von denen Lampert von Hersfeld die Erzbischöfe von Mainz und Köln sowie die Herzöge Gozelo von Lothringen, Rudolf von Schwaben und Berthold von Kärnten ausdrücklich nennt. Sie sollen während der ebenfalls in Gerstungen geführten Friedensgespräche im Oktober 1073 den Klagen der Sachsen über Heinrich geglaubt und sich mit diesen darauf geeinigt haben, den König abzusetzen und einen neuen zu wählen.⁸⁹

Die Wende zugunsten Heinrichs IV. kam mit einem eklatanten Fehlverhalten der Sachsen. Als die Harzburg vereinbarungsgemäß zerstört wurde, brach sich der Unmut der einfachen Bauern Bahn, die dabei auch die Kirche samt der dort gelegenen Gräber der königlichen Familie verwüsteten.⁹⁰ Mit einem Schlag änderte sich die Stimmung im Reich. Alle Welt war zutiefst empört über diese Untat, die noch dazu Angehörige der Unterschicht begangen hatten. Dass der König für dieses Sakrileg Rache nehmen wollte, wurde allgemein als recht und billig angesehen. Heinrich konnte daher ein gewaltiges Heer aufbieten.

87 Die Urkunden Heinrichs IV., 3 Teile, ed. Dietrich von GLADISS/Alfred GAWLIK (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae VI), Berlin/Hannover 1941-1978, Teil 1, Nr. 267, S. 342.

88 Regesta Imperii III,2,3, wie Anm. 41, Nr. 690, online https://www.regesta-imperii.de/id/1074-02-02_1_0_3_2_3_690_690 (Zugriff 14. 5. 2025).

89 Lampert von Hersfeld, *Annales*, wie Anm. 1, a. 1073, S. 165f.; laut Michaela MUYLKENS, *Reges geminati. Die Gegenkönige in der Zeit Heinrichs IV.*, Husum 2012, S. 73-93 könnte die Nachricht glaubwürdiger sein, als bisher angenommen wurde.

90 Regesta Imperii III,2,3, wie Anm. 41, Nr. 699, online https://www.regesta-imperii.de/id/1074-04-00_1_0_3_2_3_699_699 (Zugriff 14. 5. 2025).

Im Juni 1075 kam es bei Homburg an der Unstrut zur Schlacht. Der König errang einen vollständigen Sieg, dem ein grausames Massaker an den einfachen Bauern folgte, während die berittenen Fürsten und Adligen entkommen konnten.⁹¹ Das Land wurde verwüstet, aber erst ein zweiter Feldzug im Oktober brachte die Entscheidung, die für Heinrich kaum besser hätte ausfallen können: Die Führer des Aufstands mit Erzbischof Werner von Magdeburg, Bischof Burchard von Halberstadt, dem abgesetzten Bayernherzog Otto von Norheim und dem Sachsenherzog Magnus Billung an der Spitze unterwarfen sich demütig dem König und wurden in Haft genommen.⁹² Am Ende des Jahres konnte der Herrscher nach Goslar zurückkehren und dort Weihnachten feiern. Die versammelten Großen versprachen eidlich, Heinrichs kleinen Sohn Konrad zum König zu wählen.⁹³ Damit hatte der König den vorläufigen Gipfelpunkt seiner Herrschaft erreicht. Seine inneren Feinde waren, wenn auch nur vorübergehend, besiegt und die Thronfolge geregelt. Aber er hatte dies nur unter größten Gefahren und mit schrecklichem Blutvergießen erreicht. So sollte sich dieser Erfolg letztlich als Pyrrhussieg erweisen, weil Heinrich in Gregor VII. und seinen Ideen inzwischen ein weitaus gefährlicherer Feind erwachsen war, als dies die sächsischen Fürsten jemals sein konnten. Die bald eskalierende Auseinandersetzung zwischen Papst und König sollte den Sachsen erneut Gelegenheit geben, den Aufstand zu proben.

Rückblickend meinte Frutolf von Michelsberg am Ende des 11. Jahrhunderts genau zu wissen, warum es zum Sachsenkrieg und den folgenden Kämpfen im Reich gekommen war. Zum Jahr 1068 notierte er:

Von der Freiheit des Jünglingsalters Gebrauch machend, begann König Heinrich nur noch in Sachsen als einzigem Gebiet des ganzen Römischen Reiches zu wohnen, die Fürsten zu mißachten, den Adel zu unterdrücken, die Niederen zu erheben, sich mehr der Jagd und dem Spiel und anderen derartigen Beschäftigungen als der Rechtsprechung – wie man ihn beschuldigte – zu widmen, die Töchter der Vornehmen mit Männern unbekannter Herkunft zu verheiraten und, da er den Großen des Reiches kein genügendes Vertrauen schenkte, Burgbesetzungen aus Eigenleuten einzusetzen.⁹⁴

91 Ebd., Nr. 741, online https://www.regesta-imperii.de/id/1075-06-09_1_0_3_2_3_741_741 (Zugriff 14.5.2025).

92 Ebd., Nr. 768f., online https://www.regesta-imperii.de/id/1075-10-00_3_0_3_2_3_768_768 u. https://www.regesta-imperii.de/id/1075-10-00_4_0_3_2_3_769_769 (Zugriff 14.5.2025).

93 Ebd., Nr. 779, online https://www.regesta-imperii.de/id/1075-12-25_1_0_3_2_3_779_779 (Zugriff 14.5.2025).

94 Frutolf von Michelsberg, *Chronica*, in: Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, ed. und übersetzt von Franz-Josef SCHMALE/Irene

Derselbe Geschichtsschreiber sah in der Absetzung Ottos von Northeim den Samen fundamentaler Zwietracht, der traurigerweise dauernde Kämpfe und Aufstände, Plünderungen und Brandschatzungen, Schismen und Häresien sowie Tod hervorgebracht habe.⁹⁵ Tatsächlich erscheinen wichtige Protagonisten wie Otto von Northeim, Markgraf Dedi und der Billunger Hermann immer wieder als Gegner Heinrichs IV.

Der Einschätzung Frutolfs wird man insoweit folgen können, als nicht langfristige wirkende Freiheitsvorstellungen der Sachsen ausschlaggebend für den Sachsenkrieg Heinrichs IV. waren, sondern die kurzfristige Dynamik von dessen Herrschaft im Widerstreit mit führenden Fürsten seines Reiches in den Jahren vor und nach 1070. Vieles deutet darauf hin, dass der Sachsenkrieg selbst möglicherweise nur eine Fortsetzung dieser Spannungen und Kämpfe gewesen ist. Die Schuldzuweisung an Heinrich IV. ist der salierkritischen Haltung Frutolfs geschuldet: Bei den Auseinandersetzungen bis 1072 aber handelte es sich um durchaus übliche Konflikte im Zuge der Herrschaftsübernahme durch einen König, wie sie etwa auch für die Frühzeit Ottos des Großen bezeugt sind. Beraten von Adalbert von Bremen wollte sich Heinrich von den führenden Fürsten aus der Zeit seiner Minderjährigkeit lösen, was entsprechende und auch übliche Reaktionen von deren Seite aus provozierte. Mit dem forcierten Burgenbau kam jedoch ein neues Element hinzu: der Ausbau starker Defensivwaffen. Der Adel allgemein und besonders auch die sächsischen Fürsten hatten, nach allem was wir wissen, vor dem König mit der Errichtung von Burgen begonnen.⁹⁶ Sie erkannten aber, dass der König mit seinen Burgen möglicherweise auf eine dauerhafte Präsenz im Harzumlant abzielte.⁹⁷ So lag ein Angriff auf die Kaiserpfalz Goslar in diesen Zeiten offener Konfrontation durchaus im Bereich des Möglichen, wie die Befürchtungen Heinrichs während der Auseinandersetzung mit Otto von Northeim zeigen. Auch die sächsische und thüringische Landbevölkerung lehnte die Burgen ab, natürlich aus anderen Gründen, die dem ebenfalls burgenbauenden Adel letztlich wohl gleich-

SCHMALE-OTT, Darmstadt 1972, S. 49-121, hier c. 15, S. 78: *Anno Domini MLXVIII. Henricus rex adolescentie usu libertate Saxoniam solam ex omni Romano imperio cepit incolere, principes despicerere, nobiles obprimere, inferiores sustollere, venatui, lusibus ceterisque huiusmodi exercitiis plus quam iusticiis faciendis ut incusatus est operam dare, filias illustrium quibuslibet obscure natis coniugare, private presidia nimirum potentibus regni non satis fidens instituere.* Übersetzung: ebd., S. 79.

95 Ebd., c. 15, S. 80: *Idque tam principalis discordie semen in perpetuos, heu! preliorum et seditonum, preदारum et incendiorum, scismatum etiam et heresium atque mortium lamentabiles fructus germinavit atque succrevit.*

96 Vgl. SCHUBERT, Geschichte Niedersachsens, wie Anm. 6, S. 281-284.

97 Ebd., S. 283.

gültig waren. Diese Missstimmung ließ sich jedoch leicht gegen den König instrumentalisieren. So war der eigentliche Sachsenkrieg ab 1073 von einer neuen Qualität geprägt: Der König erschien als Feind, der angeblich die Vernichtung seiner Gegner plante, und andersherum war Heinrich IV. seinerseits als Sieger zu keinen Kompromissen bereit. Dazu kam der Konflikt mit Papst Gregor VII., und so trieb das Reich auf weitere langwierige und tiefgreifende Auseinandersetzungen zu.